

Hans-Wolfgang Bergerhausen (Bearb.): **Quellen zur Geschichte des Bürgerspitals Würzburg 1500–1650** (= *Fontes Herbipolenses VIII*). Würzburg [Verlag Ferdinand Schöningh] 2014, ISBN 978-3-87717-851-5, XXVIII u. 764 S., 16 Farbabb., 68,00 €.

Die Stiftung Bürgerspital zum Heiligen Geist in Würzburg kann 2016 bereits auf eine 700-jährige Geschichte zurückblicken. Gestiftet wurde die Einrichtung für kranke und alte Menschen vom Würzburger Patrizier Johann von Steren als „Neues Spital“. Seit dem 16. Jahrhundert trug das von der Stadt verwaltete Gebäudeensemble vor dem Hauger Tor den Beinamen „Zum Heiligen Geist“. Bis heute hält das soziale Engagement der Stiftung an. Dabei stehen im Zentrum der Bemühungen insbesondere ältere Menschen, welche in Seniorenheimen und Seniorenwohnstiften sowie durch ein Geriatrizezentrum versorgt werden. Die Weinstuben in der Theaterstraße sowie das Weingut Bürgerspital, eines der ältesten und größten Weingüter Deutschlands, zeugen ebenfalls von der langen, eindrucksvollen Geschichte dieser Stiftung.

Eine Reihe historischer Arbeiten zur Geschichte des Bürgerspitals liegt bereits vor. Dennoch ist der Quellenschatz, der sich vor allem im Würzburger Stadtarchiv befindet, keineswegs gehoben und ausgewertet. Hilfestellung gab bislang ein erster, 1994 erschienener und von Ekhard Schöffler bearbeiteter Quellenband für das Mittelalter. Daran knüpft der hier vorzustellende zweite Quellenband für die Jahre 1500 bis 1650 an. Das unter Leitung des Würzburger Geschichtsprofessors Hans-Wolfgang Bergerhausen entstandene Werk ist in jeder Hinsicht schwergewichtig. Es wiegt nicht nur mehrere Kilo und um-

fasst fast 800 Seiten, sondern hat auch inhaltlich Spannendes zu bieten. In seiner profunden Einleitung hebt der Bearbeiter bereits wichtige Kennzeichen der beginnenden Neuzeit hervor: Es ist vor allem die nun einsetzende Massenüberlieferung des „Aktenzeitalters“. Neben Urkunden umfasst die Textüberlieferung nun auch Güter- und Besitzverzeichnisse, Inventare und Rechnungen, Haus-, Arbeits- und Speiseordnungen, Protokolle sowie Berichte und Bitschriften. Vor allem am Ende des 16. Jahrhunderts nimmt die Fülle des Schriftgutes nochmals deutlich zu. Dies hat seinen Grund nicht zuletzt in der Eröffnung des Juliusspitals (1576) als eines territorialen Gegenentwurfs zum kommunalen Spital. Fürstbischof Julius Echter von Mespelbrunn achtete besonders darauf, dass tatsächlich nur Bürger in das Bürgerspital aufgenommen wurden, während Hilfsbedürftige des Umlandes im Juliusspital versorgt werden sollten.

Der Fülle der hier ausgewählten 614 Quellen begegnet der Bearbeiter des Quellenbandes auf zwei Wegen: Zum einen nimmt er die einzelnen Archivalien je nach Inhalt nur als Regest (knappe Zusammenfassung mit Herkunftsangabe und Beschreibung), als hochdeutsche Paraphrase des Quellentextes oder als Transkription oder Teiltranskription im Wortlaut auf, was uns auch die Sprache der Zeit nahebringt. Zum andern ordnet er die Quellen nach Themenbereichen, was bei der Arbeit zu einzelnen Fragestellungen außerordentlich hilft.

Bergerhausen wählt sechs Schwerpunkte: Zunächst die Pfründner, d.h., die Inhaber des Spitals, die überwiegend kleinere oder größere Geldbeträge einbrachten und sich dafür ein lebenslanges Bleiberecht aushandelten. Angesichts der Tatsache, dass wir auch heute noch relativ

wenig über Hospitalbewohner wissen, werden Historikerinnen und Historiker gerade für diesen ausführlichen Teil des Quellenbandes (über 100 Seiten) dankbar sein. Vor allem Aufnahmeverträge, Testamente und vier Einzelschicksale stellen die Bewohner des Bürgerhospitals als handelnde Menschen und nicht nur als Objekte der „Caritas“ vor. Haus-, Arbeits- und Speiseordnungen, aber auch Strafen machen zugleich die strengen Regeln des „ganzen Hauses“ (Otto Brunner) deutlich. Der zweite Schwerpunkt des Quellenbandes betrifft die Verwaltung, an dessen Spitze der die Aufsicht führende städtische Spitalpfleger, als Hausleitung Spitalmeister und (die ebenfalls entlohnte) Spitalmeisterin sowie vor allem für die Rechnungsführung der Spitalschreiber standen. Die umfängliche Hausverwaltung führte, wie andernorts, immer wieder zu Beschwerden und Mängelberichten. Dies sollte aber nicht darüber hinweg täuschen, dass die Einrichtung mit ihren vielfältigen Aufgaben und der umfangreichen Güterverwaltung insgesamt erfolgreich geleitet wurde. Das vielfach nicht leicht friedlich zu organisierende Leben im Spital wird in Abschnitt 3 deutlich, in dem es u.a. um Konflikte zwischen Personal und Pfründnern und zwischen den Pfründnern selbst geht. Hauptklagepunkt war, wie in vielen ähnlichen Einrichtungen, das Essen. Mehrfach aufgeführt sind jedoch auch Beschwerden, dass es im Falle von Bettlägerigkeit an Fürsorge mangelte. Auch medizinische Aspekte des Hospitalbetriebes (Krankheiten, Arztbesuche, Badereisen) sind punktuell zu erkennen. Ein umfangreiches Kapitel geht auf Wirtschaft und Finanzen ein. Der Güterbesitz (mit Mühlen, Gewässern etc.) war beachtlich. Auch Geldgeschäfte spielten für das Spital eine wichtige Rolle. Für die Versorgung

der Pfränder nennenswert sind die Badestuben: Immerhin vierzehntägig wurde Bad gehalten, was das Setzen von Schröpfköpfen und Haar- und Bartpflege einschloss. Der kürzere Abschnitt „Bauten“ behandelt sowohl die profanen Bauwerke als auch die Kirchengebäude, darunter die Spitalkirche. Für die Dorfgeschichte von Interesse sein dürfte schließlich der letzte Schwerpunkt. Hier sind Quellen für das spitaleigene Dorf Laub bei Würzburg zusammengetragen. Ein hilfreiches Orts-, Personen- und Sachregister schließt den gedruckten Band ab. „Gedruckt“, denn als Beilage liegen Tabellen auf CD-ROM bei. Hier finden sich außerdem Pfründnerlisten, Übersichten über die Zahl der im Bürgerspital lebenden und arbeitenden Personen, namentliche Angaben zum Personal sowie die Jahresbilanzen. Mit dieser technischen Möglichkeit wurde ein guter Weg gefunden, die Forschung zu unterstützen und dennoch den Band im Umfang begrenzt zu halten.

Summa summarum handelt es sich um einen klug und solide erarbeiteten Quellenband, der vielfältige Einblicke in die Hospitalgeschichte, nicht nur der Stadt Würzburg, gibt und zugleich für Lokal-, Stadt- und Dorfhistoriker innovativ nutzbar ist. Auf einen Nachfolgeband ist zu hoffen!

Christina Vanja

Jüdische Gemeinde Würzburg und Unterfranken (Hrsg.): **1941–1945 Unvergessliche Jahre. Erinnerungen von Mitgliedern der Jüdischen Gemeinde Würzburg.** Würzburg 2015, ISBN 978-3-00-049451-2, Paperback, 292 S., ca. 100 Abb., 14,90 EUR.

Jüdische Zeitzeugen aus der ehemaligen Sowjetunion schildern ihre Erlebnisse mit

Krieg und Holocaust: damalige Soldaten und Soldatinnen sowie damalige Kinder während des Krieges. Erzählt wird von der Invasion der deutschen Wehrmacht in die Sowjetunion, von der Belagerung Leningrads, von der Unterdrückung durch die Kollaborateure, z.B. in Ungarn, Rumänien oder der Ukraine sowie von der individuellen und massenhaften Ermordung russischer Juden im Sowjetreich.

Einheimische in Deutschland kennen vor allem die Leidensgeschichten von deutschen Juden im Nationalsozialismus. Dieses Buch bietet Gelegenheit zu erfahren, was der Nationalsozialismus für die Bevölkerung in den besetzten Ländern bedeutete – und insbesondere auch für die jüdische Bevölkerung dort. Insofern mag das Buch für manchen Einheimischen Gelegenheit zur Horizonterweiterung bieten.

Für die Betroffenen – nicht nur für die Autorinnen und Autoren, sondern für alle Neu-Würzburger, die Ähnliches durchlebt haben – bedeutet dieses Buch eine Würdigung ihrer Biographie und Ausdruck von Respekt gegenüber ihrer Person. Sie stellen mit ihren Texten das Leiden und die Trauer angesichts des Krieges in den Mittelpunkt und setzen damit einen Gegenakzent zu der Erinnerungskultur im nichtjüdischen Russland bis heute, die immer noch von Heldengeschichten und Militärparaden geprägt ist. Schon der erste Text des Buches von Vladlen Gelman zeigt diesen Paradigmenwechsel. Erzählt wird ein gescheiterter Bomberangriff und damit eine Anti-Heldengeschichte, wie sie aus der Feder eines nichtjüdischen Russen kaum vorstellbar ist.

Für das Zusammenleben der Einheimischen und dieser Neu-Würzburger macht das Buch deutlich, welch' großes Geschenk es ist, wie diese Menschen ohne Hass und in Versöhnung im ehemaligen

Feindesland leben. Trotz allen erfahrenen Leids bescheinigen diese Neubürger dem heutigen Deutschland große Veränderungen hin zu einer Nation des Miteinanders und des Friedens. Das Buch erschien noch rechtzeitig. Schon sind es aber mehr Kinder des Krieges als Veteranen, die berichten.

Kompliment an die Redaktionsgruppe: fast allesamt sind es Personen, für die sich der erste Arbeitsmarkt in Deutschland offenbar nicht interessiert. Sie haben mit der Herausgabe dieses Buches in sehr kurzer Zeit gezeigt, dass sie zu außergewöhnlichen Leistungen fähig sind. Der Entschluss, dieses Buch herauszugeben, fiel nach einer Lesung von Veteranentexten am 27. Januar, dem Tag der Befreiung des KZ Auschwitz. Bis zu seinem Erscheinen am 9. Mai, dem 70. Jahrestag des Sieges im Großen Krieg, lag gerade ein Viertel Jahr. Menschen mussten animiert werden, Erinnerungen niederzuschreiben; die Texte waren zu übersetzen und mit Photos zu bereichern. Diese Übersetzung wurde von Valentina Belsch großartig gemeistert. Bei tadellosem Schriftdeutsch behielt sie den Stil der einzelnen Schreiber bei und bewahrte so das Authentische der schier unfasslichen Inhalte. Bravourös besorgte Jurij Karpelev zum ersten Mal in seinem Leben das Layout einer Buchdatei und eignete sich hierfür das technische ‚know-how‘ im Bereich Datenverarbeitung eigens an. Ansprechend fiel die Gestaltung mit vielen Photos durch Larissa Dubovska aus.

Dieses Buch kann künftig eine noch vertieftere Begegnung zwischen Einheimischen und jüdischen Neubürgern ermöglichen. Es ist ein großes Plädoyer gegen Krieg und für Frieden. Allein aus dem Grund ist ihm eine große Leserschaft zu wünschen.

Dieter Fauth

Reinhold Jordan: **Die Amerikaner in Schweinfurt – Ihre Spuren in den Motiven von Medaillen und Plaketten** (Numismatische Gesellschaft Schweinfurt e.V., Sonderheft 90). Schweinfurt 2014, 41 S., ca. 50 auch farbige Abb.

Bis zum Jahr 2014, also fast 70 Jahre lang, waren in Schweinfurt rund 11.000 amerikanische Soldaten und Zivilangehörige stationiert. Das ist für die Region wahrscheinlich die größte Herausforderung seit dem Kriegsende, als das „Amerikanische Zeitalter“ begann. Die Folgen für den Immobilien- und Arbeitsmarkt sowie das Dienstleistungs- und Einzelhandelsgewerbe bleiben abzuwarten. In der Reihe „Made in Schweinfurt“ gab es zu diesem Thema die 13. Ausstellung im Glasbau des Konferenzzentrums (25.7.–21.9.2014) mit umfangreicher Begleitbroschüre, die hier vorgestellt werden soll.

Unter dem Motto aus „Besatzern wurden Freunde“ nähert sich Reinhold Jordan von der Numismatischen Gesellschaft dem Zeitabschnitt aus ganz anderer Richtung: In acht Kapiteln und vier Anlagen wird die reichhaltige Palette geprägter Erinnerungsstücke vorgestellt. Die Kapitel sind: I. Die Medaillen der Military Community, II. Challenge Coins, III. Die Volksmarschmedaillen für amerikanisches Publikum, V. Das Blutspendeabzeichen für die amerikanischen Soldaten, VI. Der Rod-and-Gun-Club, VII. Square Dance Club und Bavarian Cloggers, VIII. Freimaurerloge. Schlussbetrachtung, Dank, Quellen und Literatur runden das Bändchen ab. Die vier Anlagen verzeichnen Medaillen im Umfeld, so z.B. 50 Jahre Flugplatz Geldersheim (1986). Die Kasernen und ihre Infrastruktur wurden ja in den dreißiger Jahren des vergangenen Jahrhunderts gebaut.

Interessant sind die Ausführungen Jordans, die über die Prägestücke nahezu alle Lebensbereiche der Militärs und ihrer Angehörigen streifen. Beispielsweise haben sich die Challenge Coins, deren Anfänge im Ersten Weltkrieg vermutet werden, als Erkennungszeichen für eine bestimmte Einheit entwickelt. Sie wurden bei Angehörigen von Eliteeinheiten im Vietnamkrieg populär und scheinen inzwischen auch hierzulande z.B. die früher gebräuchlichen Reservistenkrüge abzulösen. Der Beitrag der Numismatik zum Abzug der Amerikaner hat selbstverständlich seine eigene Blickrichtung. Dennoch vermag schon das kleine Sonderheft die Vielfalt der Beziehungen zwischen den ehemaligen Besatzern und den Einheimischen nachzuzeichnen. Überraschend bleibt, dass diese Vielfalt sich so lebendig in den Medaillen und Plaketten niedergeschlagen hat. Jordan vergisst darüber nicht auf die großen Herausforderungen hinzuweisen, die die zivile Nachnutzung der Liegenschaften, i.W. bestehend aus zwei großen Kasernenanlagen, einem Flugplatz, einem Schießplatz im Stadtwald und den beiden civilen Siedlungen, bringen werden. Das Heft hat sich einen würdigen Platz in der Reihe von Publikationen zur Nachschau der jahrzehntelangen Anwesenheit der Amerikaner in Schweinfurt erworben.

Thomas Voit

Thomas Horling/Uwe Müller/Erich Schneider: **Schweinfurt – Kleine Stadtgeschichte**. Regensburg [Verlag Friedrich Pustet] 2014, ISBN 978-3-7917-2609-0, Tb., 168 S., 35 s/w Abb., 12,95 Euro.

In der Reihe „kleine Stadtgeschichte“, die aktuell 35 Taschenbuchausgaben umfasst, ist im Friedrich Pustet Verlag Regensburg

der Band über Schweinfurt erschienen. Das kleinformatige Büchlein schließt eine Lücke, denn seit rund einhundert Jahren gab es keinen Versuch mehr, die Geschichte der Stadt darzustellen. Der gewählte Verlag ist dazu hervorragend geeignet, arbeitet er doch auch mit dem Haus der Bayrischen Geschichte zusammen. In der Edition Bayern, ebenfalls herausgegeben vom Verlag Pustet, ist der schön bebilderte Band 10 über Schweinfurt bereits auf dem Markt.

Die promovierten Autoren sind die besten Kenner der Stadt: Thomas Horling ist wissenschaftlicher Sekretär der Kommission für bayrische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften und hat sich insbesondere dem Aspekt der industriellen Entwicklung angenommen; Uwe Müller, der Leiter des Stadtarchivs und der wissenschaftlichen Stadtbibliothek und 1. Vorsitzender des Historischen Vereins Schweinfurt e.V. zeichnet für den historischen Abriss bis zum Übergang an Bayern verantwortlich; schließlich hat Erich Schneider, der frühere Leiter der Museen und der Galerie sowie des Kulturamtes Schweinfurt und wissenschaftlicher Leiter der Gesellschaft für Fränkische Geschichte, die Ausführungen zu Kunst- und Baudenkältern beigetragen.

Immer wieder musste die einzige und einstige Reichstadt in Unterfranken mit den benachbarten Würzburger Fürstbischoföfen und anfangs auch mit den mächtigen Grafen von Henneberg um ihre staatliche Unabhängigkeit ringen. Die Einführung der Reformation 1542 stellte auch die religiöse Unabhängigkeit her. Dem allgemeinen Niedergang der Städte folgte am Beginn des 19. Jahrhunderts der Anschluss an Bayern, eine Voraussetzung zur Industrialisierung. Erst Chemie (Schweinfurter Grün), dann folgte die

Metallverarbeitung vornehmlich in der weltweit agierenden Wälzlagerindustrie. Der Untergang der Stadt im Bombenhang, Wiederaufbau, Wirtschaftswunder, Ende des Wirtschaftsbooms, Umbau zur „Stadt der Industrie und Kunst“ werden geschildert. Die kleine Stadtgeschichte bietet einen detailgenauen und kenntnisreichen Überblick über die Entwicklung der Stadt und liefert damit erstmals eine zusammenfassende Darstellung über deren industrielle Entwicklung, Wirtschaft, Soziales, Politik, Architektur und Kunst.

Eine kleine Stadtgeschichte war aus verschiedenen Gründen sinnvoll. Zum einen fehlen noch zusammenfassende wissenschaftliche Untersuchungen, z.B. für die Weimarer Zeit und später, und zum anderen beleuchten viele Detailstudien diese Zeitabschnitte inzwischen nur sektorale. Da ist z.B. der neue Architekturführer zu nennen, der das Standardwerk Safferts nach über einem halben Jahrhundert ergänzt. Daher ist es wertvoll, den Stand der Erkenntnis – zumindest übergreifend als Stadtgeschichte – festzuhalten. Das ist für uns Zeitgenossen hilfreich, um Zusammenhänge erkennen und Vergleiche wagen zu können.

Das Taschenbuch vermag dem Leser in Kürze einen guten Überblick über die Jahrhunderte der Schweinfurter Stadtgeschichte zu verschaffen. Die Lektüre ist leicht verständlich, gut lesbar, ohne umfangreichen wissenschaftlichen Anmerkungsapparat. Eingestreut finden sich gekennzeichnete Erläuterungen, wie kurze Biographien stadтgeschichtlich bedeutsamer Personen oder zum Verständnis des Textes wichtige Hintergrundinformationen und Zeitzeugenberichte, die nicht unmittelbar zum Fließtext gehören. Das alles kommt der kleinen Stadtgeschichte zugute. Naturgemäß nimmt das 19. und 20.

Jahrhundert den größten Raum ein, sind doch die geschilderten Entwicklungen auch heute noch weitgehend bestimmd für das Werden der Stadt.

Die Kapitel gliedern sich folgerichtig in Mittelalter, Epoche des Konfessionalismus, Dreißigjähriger Krieg bis zum Königreich Bayern, Biedermeier bis 1. Weltkrieg, Zwischen den Weltkriegen, 2. Weltkrieg und Wiederaufbau, Nach dem Wachstum. Literatur- und Bildverzeichnis, Register mit Orts- und Personenangaben, Zeittafel und statistische Angaben und ein zeitgemäßes Internetadressenverzeichnis sind beigelegt. Den heute gegebenen technischen Möglichkeiten gehorchein, ist das Buch auch als „eBook“ erhältlich, was das Nachschlagen der Internetquellen einfacher macht.

Die kleine Stadtgeschichte Schweinfurt ist in erster Linie für Interessierte, also Besucher, Touristen, Zugezogene, aber auch für geschichtliche Neueinsteiger geschrieben. Dieser Einstieg ist sehr gut gelungen und macht denjenigen, die mehr und Genaues wissen wollen, Appetit wie eine schmackhafte Vorspeise auf den Hauptgang. Bleibt der Hunger auf Mehr, die große Stadtgeschichte, die sich dann z.B. des zweiten großen Sohns der Stadt, des Architekten und Städtebauers Theodor Fischer, gebührend annehmen sollte. Die Industriegeschichte dürfte sich dort auch facettenreicher, wie etwa mit Schloss Mainberg als Wohnsitz prominenter Fabrikanten oder mit den ehrenamtlichen Sammlern auseinandersetzen.

Der Leser erkennt, was ein Jahrhundert lang gefehlt hat. Insgesamt also ein aktueller, sehr gut gelungener Einstieg in Schweinfurts Historie. So wird erstmals ansatzweise erkennbar, wie auf lokaler Ebene breiter wirtschaftlicher Erfolg dazu beitragen kann, Kulturgüter der Nach-

welt zu sichern: „Industrie und Kunst“. Die Stadtgeschichte Schweinfurt ist klein, kompakt, preiswert, leicht zu lesen, passt in jede Tasche und ist auch elektronisch erhältlich! Machen Sie Gebrauch davon!

Thomas Voit

Hubert Kolling: **150 Jahre Freiwillige Feuerwehr Bad Staffelstein (1864–2014)**. Gründungsjubiläum mit großem Spielmannszugtreffen. Freiwillige Feuerwehr Bad Staffelstein (Hrsg.) (Bad Staffelsteiner Schriften, Band 20). Bad Staffelstein [Selbstverlag] 2014, ISBN 978-3-935302-09-8, geb., 334 S., 317 s/w u. Farabb., 15,00 Euro, (Bestellung unter Tel.Nr. 09573/5142).

Seit Mitte des 19. Jahrhunderts gründeten sich in den größeren Städten und Ortschaften die ersten Freiwilligen Feuerwehren. So entstanden entsprechende Organisationen, die neben den Pflichtfeuerwehren bestanden, auch im heutigen oberfränkischen Landkreis Lichtenfels: 1860 machte Lichtenfels den Anfang, dem 1864 Staffelstein folgte. Anlässlich ihres 150-jährigen Bestehens im Jahre 2014 feierte die Freiwillige Feuerwehr Bad Staffelstein nicht nur ein beeindruckendes Fest, sondern gab auch eine außergewöhnliche Festchrift heraus. Verfasst wurde das über 300 Seiten umfassende Buch (zugleich Band 20 der „Bad Staffelsteiner Schriften“) von Hubert Kolling, der bereits eine Monographie zur „Geschichte der Mühlen in Bad Staffelstein“ (2002) und vier beeindruckende Bände in der von ihm begründeten Schriftenreihe „Quellen und Forschungen zur Geschichte und Kultur von Unterzettlitz“, darunter das 400 Seiten starke Buch „300 Jahre Brandschutz in Unterzettlitz“ (2006), veröffentlicht hat.

Bei seiner Darstellung stützt sich der Autor neben Vereinsunterlagen vor allem auf Archivalien aus dem Staatsarchiv Bamberg und dem Stadtarchiv Bad Staffelstein. Das Buch enthält nach einer Reihe von Grußworten acht Kapitel, von denen sich das erste vor dem Hintergrund der politischen Entwicklungen ausführlich mit den Anfängen des Brandschutzes in Staffelstein und der 150-jährigen Geschichte der dortigen Freiwilligen Feuerwehr beschäftigt. Bemerkenswert ist, dass Hubert Kolling in gleich zwei Abschnitten („Ein „3-faches Siegheil“ auf den Führer“ und „Das Reichsfeuerwehrgesetz von 1935“) auch die NS-Zeit (1933–1945) ausführlich berücksichtigt, ein Kapitel, das man in Feuerwehrfestschriften bislang oftmals vergeblich sucht. Nicht zu kurz kommen schließlich die Aktivitäten der Freiwilligen Feuerwehr Bad Staffelstein bezüglich ihrer fachlichen Ausbildung und nicht zuletzt die sich über viele Jahre hinziehenden Bemühungen um den Bau eines neuen Feuerwehrhauses, das schließlich am 7. August 2010 eingeweiht werden konnte.

Während das zweite Kapitel – exemplarisch mit Hilfe von zehn Farabbildungen – die unterschiedlichsten „Einsätze der Freiwilligen Feuerwehr Bad Staffelstein“ dokumentiert, widmen sich das dritte und vierte Kapitel der Freiwilligen Feuerwehr in ihrem Jubiläumsjahr 2014. In Wort und Bild werden dabei nicht nur die Führung (Vorstand, Kommandanten und Gruppenführer), die Gerätewarte, ATS-Gerätewarte, der Dienstälteste und das Webmasterteam, sondern alle Akteure – jeweils mit Portraitphotos –, ebenso wie das Gerätehaus, die einzelnen Feuerwehrfahrzeuge, die Technischen Rettungsgeräte, der Spielmannszug und die „Löscherquerkerla“, die Kindergruppe der Wehr vorgestellt. Zugleich porträtieren großfor-

matige Farbbilder den Festausschuss, die Ehrendamen, die Fahnenherrinnen und das Festprogramm.

Während das fünfte Kapitel die mehr als 90 am Jubiläumsfestzug der Freiwilligen Feuerwehr Bad Staffelstein teilnehmenden Gastfeuerwehren und Vereine namentlich erfasst und das sechste Kapitel der Toten gedenkt, enthält das siebte Kapitel das Quellen- und Literaturverzeichnis sowie den Nachweis der insgesamt 316 Abbildungen. Das achte Kapitel vereint schließlich halb- und ganzseitige Annoncen der „Freunde und Gönner der Freiwilligen Feuerwehr Bad Staffelstein“, denen vor allem im Hinblick auf spätere historische Forschungen eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zukommt.

Verschafft man sich einen Überblick über Feuerwehrfestschriften, so ist augenfällig, dass nicht wenige unter historischen Gesichtspunkten viele Fragen offen lassen. Die von Hubert Kolling vorgelegte Festschrift hebt sich hiervon deutlich ab, was sich u.a. in den ausgesprochen exakten und ausführlichen Bildunterschriften zeigt. Nicht zuletzt deshalb wird man das in jeder Beziehung gelungene Buch über das Jubiläumsjahr hinaus immer wieder gerne zur Hand nehmen.

Manfred Pappenberger

Reinhold Jordan: **Sebastian Schertlin – Zu den Finanzen eines erfolgreichen Landsknechts** (Numismatische Gesellschaft Schweinfurt e.V., Sonderheft 91), Schweinfurt 2014, 39 S., 18 Abb.

Der Autor entführt uns in die Zeit vor 500 Jahren, in die Zeit Kaiser Karls V. und erzählt uns gleichsam die Geschichte „des Tellerwäschers, der zum Millionär wurde“. Sebastian Schertlin, 1496 in Schorndorf

im Rems-Murr-Kreis östlich von Stuttgart geboren, starb 1577 81-jährig in Augsburg, geadelt und mit der Herrschaft über Burtenbach, welche er käuflich erworben hatte, ausgestattet. 1525 war er an der Niederschlagung des Bauernkriegs u.a. in Schweinfurt beteiligt.

Das Sonderheft gliedert sich nach der kurzen Einführung in „Zur Biographie“, „Zu den Einnahmen des Landsknechtsführers“, „Die Ausgaben“, „Einblick in die Vermögenslage“, „Schlussgedanken“, Anlage und Literatur. Dass der Band entstehen konnte, ist sicher darauf zurückzuführen, dass Scherlin eine Autobiographie verfasst und seine Einkünfte und Ausgaben verzeichnet hat.

Wie konnte ein Bürgerlicher eine solche ungewöhnliche Karriere machen? Zunächst zeichnete sich eine zeitgemäße patrizische Laufbahn ab: Er absolvierte die Lateinschule in seiner Geburtsstadt, verließ nach vier Jahren die Universität Tübingen mit dem Magistertitel und wurde vereidigter bischöflicher Schreiber in Konstanz. Zwei Jahre später jedoch ließ er sich als Landsknecht anwerben und wurde nach vier Jahren zum Hauptmann befördert. Unter verschiedenen Kommandos wurde sein Organisationstalent immer bekannter. Bald arbeitete er für den Kaiser und wurde zum Ritter geschlagen. Aber es gab auch Rückschläge, als er sich der Reformation anschloss, was dem Kaiser missfiel. Neuer Arbeitgeber wurde der französische König, was ihm die Reichsacht und die Beschlagnahmung seiner Güter einbrachte. Scherlin war als Truppenführer für den Kaiser aber so wichtig, dass er ihn nach einigem Hin und Her wieder abwarf und ihm den Titel eines kaiserlichen Rats verlieh. Scherlin muss das Kriegshandwerk vortrefflich beherrscht und Gewinn daraus gezogen haben.

Neben der persönlichen Entwicklung interessiert den Numismatiker der Umgang mit Geld und das Finanzgebaren der damaligen Zeit. So schreibt Jordan als Schlussgedanken: „An der Grenze zwischen Mittelalter und Renaissance gab es für einen entschlossenen und strebsamen Mann ganz offenbar Aufstiegsmöglichkeiten. Scherlin nutzte diese mit traumwandlerischer Sicherheit und wohl auch viel Glück. Trotz seiner erworbenen Territorien war er vor allem Städtemensch. In seinem Stadthaus, und nicht etwa in seinem Schloss in Burtenbach, ist er auch gestorben.“ Das kleine Heft über einen äußerst erfolgreichen Protagonisten in einer Phase heftiger Umbrüche ist schön illustriert und sorgfältig recherchiert. Es öffnet den Blick auf diese Zeit aus einer bislang nicht häufig genutzten Perspektive. Gut zu lesen, leicht verständlich: Wirklich empfehlenswert!

Thomas Voit

Rainer Leng: **6. April 1945. Frauenaufstand in Gerolzhofen** (de geroldeshova, Bd. XVI). Gerolzhofen [Historischer Verein in Gerolzhofen – Geschichte für alle e.V.] 2015, ISBN 13 978-3-9817087-0-7, geb., 322 S., div. s/w. Abb., 19.00 Euro.

Zur Erinnerung an das Kriegsende vor 70 Jahren ist es dem Historischen Verein unter der Vorsitzenden Sabine Wolf gelungen, die Ereignisse vom 6. April 1945 in Gerolzhofen aus der Feder des Geschichtswissenschaftlers und Professors an der Universität Würzburg Rainer Leng in einem weiteren Band seiner Publikationsreihe *de geroldeshova* dem historisch interessierten Publikum vorzulegen. Schon für die neue Stadtchronik hatte der Verein gemeinsam mit der Stadt und der Dr. Otmars Wolf-Kulturstiftung den Mut, Wis-

senschaftlern die Aufgabe zu übertragen, die Geschichte der Stadt aus den Quellen neu aufzuarbeiten. Das Ereignis des sog. Frauenaufstandes vom 6. April 1945 war zum Zeitpunkt der Drucklegung 2012 zwar im vorgenommenen Kanon, aber angesichts der dazu notwendigen umfassenden Quellenrecherche und Quellenarbeit nicht in den Chronikband aufgenommen worden.

Im nun vorgelegten Band XVI der Schriftenreihe beschreibt Rainer Leng auf 322 Seiten nicht nur das Ereignis vom 6. April 1945, sondern legt eine wissenschaftlich fundierte und kritisch beleuchtende Analyse vor. Angesichts unseres unsicheren Wikipedia-Zeitalters und der immer geringer werdenden Wertschätzung objektiver Geschichtswissenschaft als erlerntes Handwerk ist die Entscheidung des Historischen Vereins Gerolzhofen, eine von Zeitzeugen geprägte Erinnerung aus bislang nicht beachteten Quellen zu objektivieren, nicht hoch genug zu loben.

Mit Rainer Leng hat der Verein zudem einen Fachmann gewinnen können, der auch dem Laien Geschichte nahe bringen kann, ohne auf die wissenschaftlichen

Standards zu verzichten. So beschreibt er zu Anfang auf knapp fünf Seiten die Quellen zum Frauenaufstand, bevor er das Ereignis selbst in den Fokus nimmt. Es gelingt ihm die Akteure und ihre Rolle so zu beschreiben, dass das Geschehen nachvollziehbar wird, wie es sich auch der Laie wünscht, der eher zum historischen Roman als zu einem Geschichtsbuch greift.

Der 90seitige Quellenanhang gibt zudem jedem Leser die Gelegenheit, sich mit der maßgeblichen Basis für die objektiven Erkenntnisse des Geschichtsforschers selbst auseinanderzusetzen. Ergänzt mit ausgesuchtem Bildmaterial, soweit es zur Verfügung steht, ist es Rainer Leng wieder einmal gelungen, der unterfränkischen Geschichte ein unverzichtbares Lesebuch und Nachschlagewerk vorzulegen. Es wird Maßstab dafür sein, wie das 20. Jahrhundert in der Region zukünftig beschrieben werden sollte, ohne den Akteuren ein Denkmal zu setzen oder sie vergessen zu lassen. Dem Historischen Verein in Gerolzhofen unter der Leitung von Sabine Wolf ist auch von Seiten der Wissenschaft ein herzlicher Dank auszusprechen.

Ute Feuerbach



halbigdruck
offset digital

EGLMAYER VERLAG
Fachverlag für Handel
Behörden und Industrie

Heisenbergstraße 3
97076 Würzburg

Telefon 09 31/2 76 24 info@halbigdruck.de
Telefax 09 31/2 76 25 www.halbigdruck.de